

Als dieser redliche Israelit, der bis zu seinem letzten Tage christliche und jüdische Arme durch seine Wohlthaten erfreute und für alle nützliche Anstalten (z. B. das Waisenhaus zu Halberstadt) gern und reichlich beisteuerte, zu seinen Vätern ging, legte er seinem einzigen Sohne, dem damaligen Braunschweigischen Kammeragenten und nachmaligen Präsidenten, Israel Jacobsohn, bekannt durch seinen Reichthum wie durch seine Milde, es noch einmal ans Herz, nie den Armen zu vergessen und den väterlichen Grundsatz fortdauernd heilig zu halten. Er selbst beschloß sein wohlthätiges Leben durch Begründung einer Stiftung von 10,000 Thlr., deren Zinsen er zur Unterstützung armer Israeliten bestimmte.

Israels Sohn ist, so viel wir wissen, dem Grundsatz des Vaters treu geblieben. Als ein Denkmal dessen steht die jüdische Erziehungsanstalt zu Seesen da, welche er 1803 errichtet und dann jährlich 1000 Thlr. zur Unterhaltung derselben angewiesen hat. Auch die Wadzeck-Anstalt zu Berlin zählt ihn unter ihre vorzüglichsten Wohlthäter.

Der seines Muthes Herr ist, ist besser, denn der Städte gewinnt.

Unter der Menge funkelnder Ordenssterne hat man — so scheint es — den Stern der Sanftmuth, für welchen J. C. Hofmann (anfangs Prinzenlehrer, nachmals Minister zu Coburg) in Vereinigung mit dem lebenswürdigen Dichter Jacobi auch ein Plätzchen zu gewinnen strebte, gänzlich wieder vergessen und verschwinden lassen. Und das ist nicht gut. — Freilich funkelt das Zeichen dieses Gestirns nicht eben sehr; „denn die Liebe blähet sich nicht.“ Nur in einer schlichten Dose von gemeinem Horn, auf welcher in goldner Schrift die Worte „Pater Lorenzo“ und „Dorik“ zu lesen waren, bestand das Ordenszeichen. Jene Worte sollten an den sanftmüthigen Vater Lorenzo erinnern, dessen Dose Dorik (wie in den „empfindsamen Reisen“ erzählt wird) eintauschte, um den Geist der Sanftmuth auch in sich zu erwecken und stets wach zu erhalten. „Vielleicht,“ schreibt Jacobi an Gleim (am 14. April 1769), „habe ich das Vergnügen, in Zukunft an fremden Orten hier und da einen Unbekannten anzutreffen, der mir seine Dose von Horn mit den